

## **2. Frühaufklärung und neues Denken (1680-1740)**

### **2.1. Das Jahrzehnt des Umbruchs**

Zwischen 1680 und 1690 wandelte sich das geistige Klima in Deutschland. Dieses geschah zum Teil selbst für viele Zeitgenossen unmerklich. Auch lagen häufig nur die Auswirkungen, nicht aber die Ursachen auf geistigem Gebiet, so dass der Kausalzusammenhang schon per se schwierig zu erkennen war und ist. Entscheidend aber für die geistesgeschichtliche Entwicklung war, dass um 1690 der Pessimismus des Barock endgültig seine Kraft verloren hatte, dass die Weltsicht am Ende der 1680er Jahre weniger düster und bedrohlich war als an deren Anfang.

Anfang der 1680er Jahre schien sich für die Zeitgenossen der gesamte bisherige Barockpessimismus zu bewahrheiten, denn die 1680er Jahre begannen mit den schrecklichsten Vorzeichen: 1680/1681 erschien ein riesiger Komet am Himmel, der gewaltigste seit Menschengedenken. Kometen galten als drohende Fingerzeige Gottes, als Verkünder großen Unheils.<sup>1</sup> Und dieser besonders große Komet – erst später wurde er von Edmund Halley als ein alle 72 Jahre wiederkehrender Himmelskörper identifiziert – musste ein besonders großes Unglück ankündigen. Auch früher schon hatte es große Kometen gegeben, aber das Entscheidende war jetzt, dass die protestantischen kirchlichen Autoritäten gerade für die 1670er und 1680er Jahre den Termin für den Weltuntergang berechnet hatten.<sup>2</sup> Zwar gab es auch noch Vorher-

---

<sup>1</sup> Vgl. die Bibel, Altes Testament, Joel 2, 30; Neues Testament, Offenbarung 6, 13.

<sup>2</sup> Vgl. Trunz 1992, S. 165; Jakubowski-Tiessen u.a. 1999, S. 176 f. Der berühmte Luther-Schüler Philip Melancton hatte z.B. das Ende der Weltzeit für

sagen für die 1690er Jahre<sup>3</sup> und der Englische Theologe Thomas Burnet sah in seinem 1671 veröffentlichten und 1693 in Deutsche übersetzten Werk „Theoria Sacra telluris“ deutliche Zeichen für einen langsam-stetigen Verfall der Welt<sup>4</sup>, aber die 1680er Jahre waren als Untergangszeitraum besonders häufig benannt worden und der bedrohliche Komet tat ein Übriges.

Praktisch zeitgleich mit der Kometenerscheinung wurden weite Teile Deutschlands von einer Pestepidemie heimgesucht<sup>5</sup>, die zwar nicht mit der großen mittelalterlichen Pestkatastrophe zu vergleichen ist, aber durch das Kometenphänomen ein erhebliches Gewicht erhielt: Die Epidemie ging wohl von Ungarn nach

---

1680 berechnet.

<sup>3</sup> So verfasste z.B. der radikale, am Jakob-Böhme-Pansophismus orientierte Württemberger Theologe Johann Jakob Zimmermann (1642-1693) 1684 – also nach dem wirkungslosen Erscheinen des Halleyschen Kometen und dem Rückzug der Türken von Wien – eine Schrift, in der er den Weltuntergang, wiederum mit Himmelserscheinungen und Tartarenheeren aus dem Osten, für 1693 vorhersagte, vgl. ADB 45, S. 270-271; BBKL Bd.19, Sp. 1587-1597.

<sup>4</sup> Vgl. Krolzik 1990 (1), S. 65 f.; Böhme 1989, S. 295 f.; Zimmermann 1984, S. 14-46. Es darf allerdings nicht übersehen werden, dass Burnets Erdalterungs-Pessimismus eine andere Qualität hatte als der ältere Pessimismus: Burnet gewann seine Einstellung auf einer Reise durch die Alpen nach Italien. Die schroffe, lebens- und landwirtschaftsfeindliche Welt des Hochgebirges erlebte er als Verfallsprodukt und fand eine Entsprechung in den antiken Ruinen Italiens. Sein Pessimismus war insofern halbwegs rational, als dass er sich aus der damaligen Agrargesellschaft mit ihren geringen Produktivitätsüberschüssen speiste, die auf fruchtbare Gebiete angewiesen war und für die jeder Wüstungsprozess eine Bedrohung darstellte. Unter Berücksichtigung der um 1800 aufkommenden Naturromantik und der Idee vom Menschen als „Makroparasit“ findet sich heute eine entsprechende pessimistische Einstellung auch heute bei manchen grünen Naturschützern. Zum Motiv des Alterns der Welt vgl. Glacken 1976; wir finden es schon in der Antike, z.B. bei Lukrez.

<sup>5</sup> Vgl. Sticker 1908/1910, Teil 1, S. 201-208; Schmölzer 1988, S. 76 ff., 94 ff.; Vasold 1991, S. 164 f.; Schwarz 1996, S. 196 f.; Höhl 2002, S. 143 f.; dass dieser Pestzug nicht unbedeutend war, zeigen zudem die vielen Pestordnungen der 1680er Jahre, vgl. Sticker 1908/1910, Teil 2, S. 301, 303; Höhl 2002, S. 67 f. Der berühmte Prediger Abraham a Santa Clara (1644-1709) verfasste damals seine Pestpredigten; Athanasius Kircher (1602-1680) gab 1680 die deutsche Übersetzung seines bereits 1656 erschienenen Werkes (s.o.) über die Ursachen der Pest heraus, vgl. Vasold 1991, S. 157 f.

Wien aus, wo sie bereits 1679 rund 12.000 Tote gefordert hatte, verbreitete sich 1680 nach Graz und über Prag in den ganzen sächsischen und mitteldeutschen Raum hinein, wo sie z.B. im Oktober 1681 in Magdeburg täglich bis zu 40 Tote forderte, erreichte schließlich 1682 die brandenburgischen Orte wie Tangermünde und Stendal, sowie Duderstadt bei Göttingen, 1683 Mühlhausen/Thüringen, Erfurt sowie wieder Leipzig und 1684 Preßburg, Ulm, aber auch wieder Wien. Die ökonomischen, aber vor allem psychologischen Auswirkungen des Auftretens dieser „Geißel Gottes“<sup>6</sup> gingen weit über das direkt betroffene Gebiet hinaus.

In den ersten Monaten des Jahres 1682 erfolgten gewaltige Überschwemmungen wie Starkregen mit Fluss-Hochwasser<sup>7</sup> überall in Deutschland ab dem 16. Januar und schwere Sturmfluten an der Nordseeküste<sup>8</sup> ab dem 26. Januar, die wegen des zeitlichen Zusammentreffens und der räumlichen Ausdehnung für die Zeitgenossen als eine weitere, sintflutartige Ankündigung des Weltendes erscheinen mussten.<sup>9</sup> Daneben gab es eine Vielzahl weite-

---

<sup>6</sup> Im Zusammenhang mit dem vierten Siegel der Apokalypse – vgl. Bibel, Neues Testament, Offenbarung 6, 8 – gehört die Pest zu der Schrecken der Endzeit, ebenso bei Lukas 21, 11.

<sup>7</sup> Vgl. Glaser 2001, S. 166, 196, 197; ebd. findet sich auf S. 21 die Abbildung der Hochwassermarken an einem Haus in Wertheim bei der Einmündung der Tauber in den Main, wobei die Marke von 1682 die zweithöchste ist.

<sup>8</sup> Vgl. Lamb 1991, S. 50. Schon wenige Wochen zuvor, Weihnachten 1681, hatte es eine Sturmflut an der deutschen Nordseeküste gegeben. Besonders stark betroffen war bei dem Nordweststurm Ende Januar/Anfang Februar 1682 die Niederländische Küste, wobei das dortige Geschehen auch in Deutschland eindrücklich wahr genommen wurde, wie das 1683 erschienene Buch „Die größten Denkwürdigkeiten der Welt“ von Eberhard Werner/Guernerus Happel (1647-1690) zeigt, vgl. Petersen/Rohde 1991, S. 175, 51 f.; DBA 472, 38-51. Psychologisch kam hinzu, dass das Meer in dieser Epoche bis zur Romantik als trostloser, schrecklicher Ort galt, vgl. Rieken 2005, S. 186.

<sup>9</sup> So schreibt der Keitumer Pastor Jacob Cruppius (?-1708) in seinen Analen unter dem Jahr 1680, dass er am 18.12. den drohenden Kometen gesehen habe und verweist darauf, dass es 1681 ein heftig grassierendes, unheilbares Fieber (Pest? G.W.) gegeben habe; als später zugefügte Anmerkung am Rande setzt

rer Wetteranomalien, die ihre Ursache in der auch als „Maunder Minimum“ bezeichneten „Kleinen Eiszeit“ hatten.<sup>10</sup>

Noch im gleichen Jahr, am 12.05.1682 gab es ein schweres Erdbeben der Stärke VIII mit Epizentrum unter den südlichen Vogesen, das mehrere Tote forderte und dessen Erschütterungen in einem Radius von 470 Kilometern zu spüren waren<sup>11</sup> – also bis in die Gegend von Passau, Erfurt, Göttingen und Münster. Das Erdbeben hatte offensichtlich auch einen literarischen „Nachhall“: noch 1682 gab Franziskus Mercurius van Helmont (1614-1699)<sup>12</sup>

---

er die Nachricht von der Flutkatastrophe 1682 in Seeland, vgl. Schmidt-Eppendorf 1977, S. 112. Wenngleich die Wasserkatastrophen 1682 (Sturmfluten und über die Ufer tretende Flüsse) meteorologisch-physikalisch in keinem direkten Zusammenhang standen, so konnten sie gerade wegen ihres Auftretens in so unterschiedlichen Regionen als einheitlicher Ausdruck göttlichen Mißfallens interpretiert werden, zumal ja die biblische Sintflutgeschichte eine Vorlage für solche Interpretationen bot. Nachhall der Überschwemmungen von 1682 ist z.B. Johann Lorenz Langermanns (1640-1716) Werk von 1682 „Hanauischer Buß- und Wasserprediger, aus Nahum 1,8, in einer Predigt nach der grossen Wasserflut vorgestellt“, vgl. DBA 739, 26-37. Langermann, Hofprediger in der Grafschaft Hanau, hatte 1681 bereits einen „Buß- und Feuerprediger“ sowie einen „Buß- und Kometenprediger“ publiziert; es ist auffällig, dass er nach 1682 zwar weiterhin viel veröffentlichte, aber keine Bußpredigten mit Katastrophen-Hintergrund mehr.

<sup>10</sup> Vgl. Glaser 2001, S. 175 f., 177; die grundlegende Abkühlung wurde in Mitteleuropa ab 1680 spürbar, wobei sie - quasi paradox - zeitweise auch zu extrem trockenen und heißen Witterungsverhältnissen führen konnte: so gab es September-Oktober 1680, also direkt vor dem Erscheinen des Halleyschen Kometen, einen „Dürreherbst“; schon der Februar 1680 war einer der heißesten Februare der letzten Jahrhunderte gewesen, vgl. Pfister 1999, S. 60, 172 f., 89. Ob die verschiedenen Vulkanausbrüche des Jahres 1680 (u.a. Krakatau/Indonesien, Pico de Fogo/Kapverdische Inseln, vgl. [http://www.volcano.si.edu/world/find\\_eruptions.cfm](http://www.volcano.si.edu/world/find_eruptions.cfm)) bei der Wetterverschlechterung eine Nebenrolle gespielt haben, lässt sich hier nicht klären.

<sup>11</sup> Vgl. Leydecker 2005 - <http://www.bgr.de/quakecat>. Auch Erdbeben galten nach biblischem Verständnis als Vorboten des göttlichen Gerichts, vgl. Altes Testament, Habakuk 3, 6+10; Neues Testament, Offenbarung 6, 12. Für die öffentliche Wahrnehmung des Erdbebens dürfte es nicht unerheblich gewesen sein, dass seine Wirkung in vielen wichtigen deutschen Druckerei- und Verlagsorten merkbar war.

<sup>12</sup> Vgl. BBKL Bd. 25, Sp. 586-597.

zu Frankfurt/Main das Werk „Opera Omnia“ seines längst verstorbenen Vaters Johann Baptist van Helmont (1579-1644)<sup>13</sup> mit dessen Erdbeben­theorie heraus<sup>14</sup>; und Gottfried Wilhelm Leibniz (1646-1716) spielte 1682/83 in einer Schrift gleich zu Anfang auf das Erdbeben an.<sup>15</sup>

1683 griffen die Türken das Deutsche Reich an und begannen im Juli mit der Belagerung Wiens. Seit Jahrhunderten, spätestens seit dem Fall Konstantinopels 1453, hatte die Türkengefahr wie ein Damoklesschwert über dem christlichen Abendland gehangen. Viele Philosophen und Theologen, u.a. auch Luther, hatten sich direkt oder indirekt damit geistig auseinander setzen müssen. Die Türken erschienen den Zeitgenossen als apokalyptische Reiter und Vorboten des nahe bevorstehenden Jüngsten Gerichts<sup>16</sup>, was nach allen anderen Vorzeichen nun 1683 wirklich einzutreten schien. Der „Türkensturm“ wurde daher weit über

---

<sup>13</sup> Vgl. BBKL Bd. 25, Sp. 597-621.

<sup>14</sup> Dombois 1998, S. 198 (Anm. 907) verweist darauf, dass Helmont in seinem „Opera Omnia“ S. 97, Kapitel 31 davon ausging, dass die Erde erbebe wie eine Glocke durch das Anschlagen mit einem übernatürlichen Klöppel.

<sup>15</sup> In der Schrift „Ermahnung an die Teutsche, ihren verstand und sprache beßer zu üben, samt beygefügtten vorschlag einer Teutsch=gesintten gesellschaft“ schreibt Leibniz: „Es ist gewiß, daß nächst der Ehre Gottes einem ieden tugendhafften Menschen die Wohlfahrt seines Vaterlandes billig am meisten zu gemüthe gehen solle, .... Denn was die erhaltung betrifft so ist bekand, daß eines ieden sicherheit auf der gemeinen ruhe sich gründe, deren Verstörung einem großen erdbeben oder Orkan gleich, darinn alles über und über gehet, da keiner mehr mit rath oder that sich helffen kan, sondern wer nicht zu entfliehen vermag, welches denen wenigsten wiederfähret, sich mit geschloßenen armen darein geben, und alle augenblick des Verderbens erwarten muß, wie wir in diesen Kriegsläufften gnugsam erfahren.“ Zitiert nach [http://www.fh-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Leibniz/lei\\_erma.html](http://www.fh-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Leibniz/lei_erma.html) Ob der 1684 zu Bremen gehaltene wissenschaftliche Disput zwischen dem (cartesianischen) Philosophen Johann Eberhard Schweling (1645-1714) und Luderus Abraham über die Ursachen von Erdbeben, vgl. Vermij 2003, S. 246 f.; Wundt 1945, S. 109, auch hierauf zurück geht, konnte nicht geklärt werden.

<sup>16</sup> Die Offenbarung 9, 13-21 im Neuen Testament wurde zudem in der kirchlichen Tradition auf die Türkengefahr bezogen, vgl. Schmidt 1978, S. 48 f.; Lehmann 1999, S. 157 f.; Schneider 1999, S. 203.

das durch die Kampfhandlungen direkt betroffene Gebiet hinaus wahr genommen und intensiv beobachtet.<sup>17</sup>

Doch gerade dieser „Türkensturm“ wurde zu einer der Ursachen für den geistesgeschichtlichen „Klimawandel“: am 12. September 1683 schlug ein europäisches Koalitionsheer die übermächtig erscheinenden Türken vor Wien vernichtend und rettete so das „Heilige Römische Reich deutscher Nation“ im letzten Moment. Bereits 1686 eroberten christliche Truppen Budapest, 1687 gelang den Österreichern ein weiterer entscheidender Sieg über die Türken beim ungarischen Mohacs und 1688 vertrieben bayerische Truppen die Osmanen aus Belgrad. Statt das „letzte Stündlein“ der Christenheit einzuläuten, verschwand der drohende Untergang des Abendlandes innerhalb weniger Jahre aus Mitteleuropa; die Wellen der türkischen Heere verebhten auf immer ferneren Schlachtfeldern. Es sollte allerdings noch rund 100 Jahre dauern, bis Lessing den Islam als dem Christentum gleichwertige Religion würdigen und Mozart die türkische Kultur als originell-exotisch darstellen konnte.<sup>18</sup>

---

<sup>17</sup> So erschien vom September 1683 bis zum Dezember 1684 in Hamburg zwei Mal wöchentlich die Serienzeitung „Türkische Staats- und Kriegs-Bericht ...“, vgl. Böning 2002 (1), S. 72. Diese 137 (!) Ausgaben machen deutlich, für wie dringend das Thema selbst in einer kriegsfernen Stadt wie Hamburg angesehen wurde. Zugleich zeigt allein der Erscheinungszeitraum, mit welcher Verzögerung die tatsächlichen Ereignisse vom entfernteren Publikum wahrgenommen wurden – typisch für eine Zeit, in der schnelle Nachrichtenmedien fehlten. Dennoch darf die neue Bedeutung der Printmedien, gerade auch der periodischen, für die Verbreitung der schlechten – und guten – Nachrichten in dieser Zeit nicht unterschätzt werden. Dazu kamen besonders im süddeutschen, katholischen Raum die Türkenpredigten wie die 1683 in Graz gehaltene und „Auf, auf, ihr Christen“ betitelte Predigt des Abraham a Santa Clara (1644-1709), vgl. NDB 1, S. 21-22; DBA NF 3, 306-331, die nachgedruckt wurden und große Verbreitung fanden.

<sup>18</sup> Gotthold Ephraim Lessing verfasste seinen „Nathan der Weise“ 1779; Wolfgang Amadeus Mozart führte 1782 erstmals seine Oper „Die Entführung aus dem Serail“ auf; wohl ein Jahr später verfasste er seine Klaviersonate Nr. 11 A-Dur mit dem „Türkischen Marsch“ im dritten Satz. Zum Wandel bei der Wahrnehmung der Türken vgl. auch Leitner 1990. Der muslimische Fanatismus und seine Grausamkeit bleibt allerdings durch die Figur des Aufsehers

Jedenfalls durchbrachen die Erfolge der christlichen Truppen ab 1683 die Reihe der unheilvollen, sich steigernden Vorzeichen eines nahenden Weltuntergangs; trotz der vielfachen, für die Zeitgenossen eindeutigen Zeichen<sup>19</sup>, trat der Schreckenstag nicht ein. Je mehr nun in der Folgezeit gute Ernten eingebracht, gesunde Kinder geboren und erfolgreiche Geschäfte abgeschlossen wurden, desto mehr verblassten die Schreckenszeichen, weil sie im ungestörten Fortgang des Alltags zunehmend ihre Bedeutungslosigkeit unter Beweis stellten.

In Folge bzw. zeitgleich mit diesem Nicht-Weltuntergang kam es vielmehr auf die verschiedensten Gebieten zu einer Unzahl von Neuerungen und Veränderungen.

So hinterließ das Nichteintreten der Apokalypse bei der traditionellen Kometenauffassung und dem damit verbundenen Komplex des Aberglaubens deutliche Spuren:

Der Brite Edmund Halley (1656-1742) beobachtete 1681 den später nach ihm benannten, grossen Kometen<sup>20</sup> und stellte – zusammen mit Isaac Newton (1643-1727) – Berechnungen zur Vorhersage der Kometenbahn an. Zeitgleich beobachtete auch der sächsische Pfarrer Georg S. Dörffel (1643-1688)<sup>21</sup> den Sensations-Kometen und beschrieb in seinem 1681 in Plauen erschienenen Werk die Kometenbahn als Parabel mit der Sonne als Zentrum. Der Komet, früher gefürchteter Bote bevorstehender Katastrophen oder gar des Weltuntergangs, und in der Zeit des vor-

---

Osmin in der Mozartoper „Die Entführung aus dem Serail“ weiterhin präsent.

<sup>19</sup> Nochmals zusammenfassend: in einer Zeit des von theologischen Autoritäten vorhergesagten Weltendes erscheint ein großer Komet, es gibt – regional – ungewöhnliche Dürren, es treten auf Pest, „Sintflut“, Erdbeben und die „apokalyptischen Reiter“ (Türken) – an den biblischen Endzeitschrecken fehlt nur noch Hungersnot/Teuerung. Die aus dieser Schreckenshäufung resultierenden Ängste der damaligen Menschen sind unschwer vorstellbar.

<sup>20</sup> Vgl. Teichmann 1985, S. 16. Erst 1705 erkannte Halley, dass dieser Komet schon 1607 und zuvor 1531 das Sonnensystem passiert hatte, und sagte die Wiederkunft des Kometen für 1758/59 voraus, weshalb der Komet seinen Namen erhielt.

<sup>21</sup> Vgl. DBA 244, 341-343; DBA NF 281, 156; Pannier 1998, S. 9 f.; ADB 5, S. 346.

ausberechneten Weltuntergangs von besonderer Bedrohlichkeit, wurde so zu einer geometrisch bzw. mathematisch beschreibbaren Erscheinung und quasi zum unbedeutenden Teilchen des himmlischen Uhrwerks degradiert.

Da dieser gewaltigste Komet seit Menschengedenken ohne nachhaltige negative Auswirkungen für die Menschheit blieb, erschienen nun eine Vielzahl von Werken gegen die Kometenfurcht: der o.a. Erhard Weigel (1625-1699) bekämpfte diesen weit verbreiteten Aberglauben und veröffentlichte allein 1681 acht Schriften zu Kometen.<sup>22</sup> Balthasar Bekker (1634-1698)<sup>23</sup>, ein aus Deutschland stammender niederländischer Theologe und Anhänger der cartesianischen Philosophie, publizierte sein Werk gegen die Kometenangst 1684; ab 1691 erschien dann sein mehrbändiges Werk „Die bezauberte Welt“ gegen Teufels glauben und Hexenwahn. Schon 1683 hatte der Hugenotte Pierre Bayle (1647-1706), Philosophieprofessor in Rotterdam, sein Werk „Pensées diverses, écrites à un docteur de Sorbonne, à l'occasion de la comète qui parut au mois de décembre 1680“ veröffentlicht, in dem er sich an Hand der Kometenangst gegen den ganzen vorherrschenden Aberglauben wandte.<sup>24</sup>

Zwar hatte es auch schon früher Kritik am Aber- und speziell am Kometenglauben gegeben<sup>25</sup>, die jedoch keine nachhaltige Wirkung zeigte. Jetzt aber wurde angesichts des wirkungslosen Großereignisses die Kritik unüberhörbar.

---

<sup>22</sup> Vgl. Schüling 1970, Werkverzeichnis-Nrn. 71-78.

<sup>23</sup> Vgl. ADB 2, S. 299-300; BBKL Bd. 1, Sp. 468. Zu Bekker gibt es eine umfangreiche Literatur, vgl. Totok 1981, Bd. 4, S. 112.

<sup>24</sup> Vgl. Metzlers Philosophen-Lexikon 1995, S. 95-98. Das Werk wurde 1741 vom Aufklärer Johann Christoph Gottsched (1700-1766) ins Deutsche übersetzt. Allerdings dürfte es schon vorher bei der Französisch sprechenden Wissenschaftselite Deutschlands zur Kenntnis genommen worden sein.

<sup>25</sup> So hatte z.B. Weigels Professorenkollege Johann Andreas Bose (1626-1674) schon 1665 „Viorum doctorum dissertationes de significato cometarum contra astrologorum de cometis nonis infausta portendentibus ineprias“ als Reaktion auf den Kometen von 1664 verfasst, vgl. Jöcher 1750/51, Bd. 1, Sp. 1270; Zimmermann 1969, S. 41 f.



Im kirchlichen Bereich verloren die konfessionellen Auseinandersetzungen deutlich an Kraft, wenngleich sie auf theologisch-wissenschaftlichem Gebiet weiterhin mit unverminderter Härte und Polemik geführt wurden. In den 1680er Jahren starben mit Abraham Calov (1612-1686) und Johann Andreas Quenstedt (1617-1688) die beiden profiliertesten, substantiellsten, aber auch polemischsten Köpfe der Lutherischen Orthodoxie; im reformierten Lager ging Basel 1686 als erster Kanton vom extrem-orthodoxen, erst 1675 verabschiedeten Bekenntnis „Formula consensus Helvetica“ ab – ein deutliches Zeichen dafür, dass sich auch hier die Zeit der Hochorthodoxie dem Ende zuneigte.<sup>26</sup>

Erzwungene konfessionelle Veränderungen für die Bevölkerung gab es nur noch 1689 mit der Zwangs-Rekatholisierung der Rheinpfalz durch französische Truppen, mit der Rückdrängung des Protestantismus in Schlesien durch die Österreicher, mit der praktischen Vernichtung des Protestantismus im gesamten österreichischen Herrschaftsgebiet (Ausnahme: Siebenbürgen), sowie später mit der Protestantenvertreibung des Salzburger Erzbischofs 1732.<sup>27</sup> Die fürstlichen Übertritte zu einer anderen Konfession wie in Sachsen 1697, in Holstein 1705, in Braunschweig-Lüneburg 1710, in Württemberg 1713, und in Hessen-Kassel 1749 geschahen meist unter macht- und außenpolitischen Aspekten, hatten daher auf die konfessionelle Situation der meisten Menschen im Lande wenig Auswirkungen.<sup>28</sup> Allerdings öffneten sie das jeweilige Land für Menschen anderer Konfessionen, die

---

<sup>26</sup> Vgl. Heussi 1981, S. 357 f.; Krumwiede 1977, S. 39. Bereits 1676 war der 1588 geborene Utrechter Professor Gisbert Voetius, das „Haupt der calvinistischen Scholastiker“ und der „niederländische Papst“ – Heussi 1981, S. 362 – gestorben. In den 1680er Jahren starben in England mit Ralph Cudworth (1617-1688) und Henry More (1614-1687) auch die führenden Vertreter des Cambridger Platonismus, die den modernen Naturwissenschaften und dem Empirismus verständnislos bis ablehnend gegenüber standen, vgl. Röd 1978, Bd. 1, S. 176-185; Totok 1981, Bd. 4, S. 226 ff. Dies dürfte sich positiv für Englands Vorreiterrolle bei den Naturwissenschaften ausgewirkt haben.

<sup>27</sup> Vgl. Heussi 1981, S. 418 f., 422; Heinrich 1984, S. 197 ff.

<sup>28</sup> Vgl. Heussi 1981, S. 419.

als Beamte, Geistliche etc. bei Hofe Dienst taten und brachen so die verkrusteten konfessionellen Strukturen ein wenig auf.

Wichtig war das Edikt von Potsdam vom 29.10.1685, das eine Reaktion auf die Aufhebung des Ediktes von Nantes durch Ludwig IV. und die damit einhergehende Vertreibung der Hugenotten aus Frankreich darstellte.<sup>29</sup> In Brandenburg-Preußen wurde den Hugenotten Religionsfreiheit und freie Ausübung ihres Berufes zugesichert. Obwohl der „Große Kurfürst“ (1620-1688) nicht der erste war, der Glaubensflüchtlinge aufnahm, gingen von den 30.000 hugenottischen Flüchtlingen in Deutschland 20.000 nach Brandenburg, wo sie, oft gegen den Widerstand der einheimischen, lutherischen Bevölkerung, untergebracht werden mussten. Dem brandenburgischen Kurfürstentum bescherte die Einwanderungswelle neben einer Vielzahl meist hoch qualifizierter Handwerker und Kaufleute, die neue Produkte bzw. Techniken mitbrachten und nicht ständisch-zünftig gebunden waren<sup>30</sup>, auch einen Zuwachs an Calvinisten, die die Religion des Landesherren im Lande stärkten. Die Ansätze zu einer multikonfessionellen Gesellschaft waren damit zumindest auch in einem Flächenland, nämlich Brandenburg-Preußen geschaffen.

1686 erhielt der Pietist Philipp Jakob Spener(1635-1705)<sup>31</sup>, der bereits 1675 sein Hauptwerk „Pia Desideria“ veröffentlicht und damit eine neue kirchliche Reformbewegung ins Leben gerufen hatte, die einflussreiche Oberhofprediger-Stelle in Dresden. Bei Spener stand im Gegensatz zur Orthodoxie nicht die „reine Lehre“ im Vordergrund, sondern das fromme, rechtschaffende Leben des einzelnen Christen „im Hier und Jetzt“. Der „Pietismus“ begann, nun immer mehr Einfluss im Luthertum zu gewinnen.

---

<sup>29</sup> Vgl. Treue 1990, S. 335.

<sup>30</sup> Vgl. Treue 1990, S. 335 f.; es ist daher nicht auszuschließen, dass dieser ungewöhnliche „Schachzug“ in der Religionspolitik letztlich auch eine Reaktion auf das bisherige kurfürstliche Scheitern in derselben war.

<sup>31</sup> Vgl. Schmidt 1978, S. 42 ff.; Heussi 1981, S. 396 f.

In den protestantischen Kirchen verlor die pessimistische Welt-  
sicht einer nahe bevorstehenden Apokalypse deutlich an Boden.<sup>32</sup>  
Vielmehr wurde die in der lutherischen Orthodoxie verankerte  
Apokalyptik (Neues Testament, Offenbarung 6-19), die Annah-  
me eines allzerstörerischen Weltendes mit grauisigen Begleiter-  
scheinungen, verdrängt durch den Chiliasmus der (Radikal-)Pie-  
tisten, die gemäß Offb. 20, 1-10 die baldige Wiederkunft Christi  
und die Errichtung eines Tausendjährigen Reiches auf Erden un-  
ter seiner Herrschaft erwarteten.<sup>33</sup>

Der Chiliasmus hielt sich, mit abschwächender Intensität, bis ca.  
1719.<sup>34</sup> Pietisten und Radikal-Pietisten war gemeinsam, dass sie  
nicht mehr auf ein Ende der Welt, sondern auf eine Veränderung  
der Welt setzten, dass es eine in ihrem ideologischen System ver-  
ankerte innerweltliche Zukunftshoffnung gab.

Im katholischen Bereich hatten dagegen Spekulationen um das  
Weltende keine besondere Bedeutung. Das lag zum einen an der  
geringen Bedeutung der Eschatologie im vorherrschenden Tho-

---

<sup>32</sup> So schreibt auch Sparrn 2005, Bd. 1, Sp. 495: „Die volkssprachlichen  
'Schlüssel' zur Johannes-Apokalypse, die Pfarrer seit dem ausgehenden 17. Jh.  
verfassten, lassen das Verblässen der apokalypt. Naherwartung erkennen.“ Es  
gibt Hinweise, dass seit den 1680er die Pfarrhäuser ausgebaut und verbessert  
wurden, vgl. Werdermann 1925, S. 63. Auch dies könnte z.T. mit dem Ver-  
schwinden der Angst vor einem baldigen Weltende und dem Aufkommen einer  
neuen Zukunftshoffnung zu tun haben.

<sup>33</sup> Schneider 1999, S. 188 f. schreibt zur Bedeutung des Wandels von der Apo-  
kalyptik zum Chiliasmus: „Die Perspektive auf eine noch bevor stehende längere  
'herrlichern' Epoche der Welt- und Heilsgeschichte vor dem Weltende  
bedeutete sogar überhaupt einen Bruch mit dem seit Augustin in der abend-  
ländischen Kirche vorherrschenden Geschichtsbild, dass die gegenwärtige  
Weltperiode die letzte sei.“

<sup>34</sup> Vgl. Schmidt 1978, S. 123 ff.; Schneider 1999, S. 211; wichtige Verbreiter  
dieser aus dem radikalen Pietismus stammenden Ideologie waren Friedrich  
Breckling (1629-1711), Johann Wilhelm Petersen (1649-1727) und seine Frau  
Johanna Eleonore Petersen (1644-1724); zu letzterer vgl. Albrecht 2005. Der  
Chiliasmus war, in Abgrenzung zur Täuferbewegung des 16. Jahrhunderts,  
von den protestantischen Kirchen in der Confessio Augustana (Artikel 17)  
und in der Confessio Helvetica Posterior (Artikel 11) verworfen worden und  
wurde von den Kirchen entsprechend bekämpft.

mismus, zum anderen in der Abwertung der Welt gegenüber der Wichtigkeit des individuellen Seelenheils sowie die Ablehnung eines Wandels in der Welt (wie z.B. im Chiliasmus), da innerweltlicher Wandel in der Vergangenheit für die Katholische Kirche vor allem negative Auswirkungen (protestantische Reformation) gehabt hatte.<sup>35</sup>

Im Bereich der (Natur-)Wissenschaften und der Philosophie gab es in den 1680er Jahren eine Vielzahl von wichtigen „Weichenstellungen“ und Neuerungen:

Bereits ab 1682 gab der Professor Otto Mencke (1644-1707)<sup>36</sup> in Leipzig mit der Monatsschrift „Acta Eruditorum“ die erste Wissenschaftszeitschrift Deutschlands heraus; das bis ins 18. Jahrhundert auf Latein verfasste Journal wurde wegen seiner Aufsätze, Buchbesprechungen etc. und seiner Mitarbeiter (z.B. Leibniz) eines der wichtigsten wissenschaftlichen Kommunikationsorgane der Zeit.

In der Mathematik veröffentlichte Gottfried Wilhelm Leibniz (1646-1716, s.u.) 1684 seine Arbeit zur Infinitesimalrechnung und geriet darob in einen Prioritätsstreit mit Isaac Newton.<sup>37</sup>

Der Philosoph und Jurist Christian Thomasius (1655-1728, s.u.)<sup>38</sup> kritisierte 1684 in Leipzig erstmals öffentlich die deutsche „Gelehrtenlandschaft“ als pedantisch, erstarrt, orthodox, der Welt der neuen Scholastik und des Späthumanismus verhaftet; 1687 verfasste er sein Lehrbuch des Naturrechts, ab 1688 veröffentlichte er mit den „Monatsgesprächen“ die erste deutschsprachige wissenschaftliche Zeitschrift.

---

<sup>35</sup> Vgl. Holzem 1999, S. 220-227, der insgesamt fünf Gründe für die katholische Sondersituation anführt.

<sup>36</sup> Vgl. ADB 21, S. 312-313; NDB 17, S. 33-34.

<sup>37</sup> Vgl. Popp 1981, S. 74 f.; 71.

<sup>38</sup> Vgl. Schoeps 1978/79, Bd. 2, S. 215 f.; Totok 1981, Bd. 4, S. 379-384; Röd 1984, S. 258 f.; Hartung 1999, S. 83-98; Kondylis 2002, S. 549 f.

Der Staatstheoretiker Veit Ludwig von Seckendorf (1626-1692, s.o.)<sup>39</sup> schrieb 1685 seinen „Christenstaat“, in dem die Kirche zwecks Beseitigung innerkirchlicher Missstände dem landesherrlichen Kirchenregiment unterstellt wurde; dieses Konzept zeigte deutlich absolutistische Züge und wendete sich gegen das überkommene, ständisch-orthodoxe Kirchensystem.<sup>40</sup>

Ebenfalls 1685 publizierte der Leipziger Anatomieprofessor Johannes Bohn (1640-1718)<sup>41</sup> mit seinem „Circulus anatomico-physiologicus“ das Standardwerk die „Iatrophysik“; diese Medizinrichtung versuchte im Sinne der cartesianischen Physik, den menschlichen Körper als hydraulisches System (Kreislauf) darzustellen und dadurch okkulte Erklärungsmuster abzulösen.

Christoph Cellarius (dt: Keller, 1638-1707)<sup>42</sup>, Rektor der Stiftsschule in Zeitz, brach durch seine dreibändige Weltgeschichte („Historia antiqua“ 1685, „Historia medii aevi etc.“ 1688, „Historia nova“ 1696) mit der historischen Tradition, da er die Geschichte nicht mehr nach den theologisch begründeten vier Weltreichen ordnete, die auch eine eschatologische Dimension hatten. Im Werk von Cellarius manifestierte sich so der nicht eingetretene Weltuntergang: wenn die weit verbreitete Eschatologie (Lehre von den letzten Dingen) nicht zutraf, dann war es sinnvoller, die Weltgeschichte nach profanen Epochen (Altertum, Mittelalter, Neuzeit) zu gliedern.

1686 edierte Fontenelle (1657-1757) sein populäres und weit verbreitetes Astronomiewerk „Unterhaltungen über die Vielheit der Welten“, das sich gegen das ptolemäische und für das kopernikanisch-keplerische Weltbild aussprach.<sup>43</sup> Fontenelle propa-

<sup>39</sup> Vgl. DBA 1167, 390 ff.; DBA NF 1209, 208; BBKL Bd. 18, Sp. 1313-1322; ADB 33, S. 519 f.

<sup>40</sup> Vgl. Döring 1997, Bd. 1, S. 477 ff.

<sup>41</sup> Vgl. DBA NF 150, 32-35; ADB 3, S. 81; Kaiser/Völker 1989, S. 244. Das Werk erlebte bis zu seinem Tod mehrere Auflagen.

<sup>42</sup> Vgl. Schober 1975, S. 20 f.; ADB 4, S. 80-81; NDB 3, S. 180-181. Keller, vom Hauptstudium Theologe, hatte zwischen 1661 und 1663 in Jena auch bei Erhard Weigel Mathematik studiert.

<sup>43</sup> Vgl. Teichmann 1985, S. 109; Fontenelles Buch war der Beginn der Popularisierung der Naturwissenschaften, die bis zum Ende des 18. Jahrhunderts an-

gierte hier zugleich die Universalität des geometrischen Prinzips („Mathesis Universalis“), d.h. seine allgemeine Gültigkeit über fachlich-mathematische Rahmen hinaus.<sup>44</sup>

Auch 1686 veröffentlichte Isaac Newton (1643-1727)<sup>45</sup> sein wissenschaftliches Hauptwerk „Philosophiae Naturalis Principia Mathematica“.

Im selben Jahr erhob Kaiser Leopold die von vier Ärzten 1652 in Schweinfurt gegründete „Academia Naturae Curiosorum“ zur kaiserlichen Akademie und versah sie mit Privilegien, weshalb sie weiterhin „Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina“ hieß und schließlich ihren Sitz in Halle hatte.<sup>46</sup> Die Bedeutung dieser Akademie beruhte nicht nur auf ihren 250 Mitgliedern zum Ende des 17. Jahrhunderts, sondern auch auf ihrem Privileg der völligen Zensurfreiheit für alle ihre Publikationen.<sup>47</sup>

Mit der 1686/87 veröffentlichten „Medicina corporis et mentis“ von Ehrenfried Walther von Tschirnhaus (1651-1708)<sup>48</sup> kam die

---

hielt. Kleinert 1985, S. 245 schreibt: „In der Mitte des 18. Jahrhunderts waren die Naturwissenschaften in einem weder früher noch später erreichten Ausmaß Teil der Allgemeinbildung und des kulturellen Lebens der gebildeten Kreise; sie waren im wahrsten Sinne des Wortes salonfähig geworden. Diese Entwicklung begann, als die 'Entretiens sur la pluralité des mondes' von ... Fontenelle aus dem Jahr 1686 in den Salons der Pariser Gesellschaft zur Konkurrenz der Liebes-, Schäfer- und Abenteuerromane wurden.“

<sup>44</sup> Vgl. Reichmann 1968, S. 15 f.

<sup>45</sup> Vgl. Teichmann 1985, S. 106 f.

<sup>46</sup> Vgl. Grau 1988, bes. S. 62 f.; damit ist die „Leopoldina“ in ihren Ursprüngen älter als die „Royal Society“ (1662) in London und die „Academie des Sciences“ (1666) in Paris. Zu Fragen der unterschiedlichen Forschungskonzeptionen der einzelnen Wissenschaftsakademien vgl. Grau 1989, S. 65-73. Kaiser/Völker 1989, S. 242, 243 verweisen darauf, dass die Akademie sich von Anfang an der Forschungskonzeption von Frances Bacon verpflichtet fühlte, und dass bei den Forschungen, trotz der „Curiositas“ im Namen, immer mehr die „Utilitas“ im Vordergrund stand.

<sup>47</sup> Vgl. Kjaer 1988, S. 181-235, hier S. 189. So konnte z.B. der Benediktinerpater Ulrich Staudigl (1644-1720, vgl. BBKL Bd. 10, Sp. 1243-1245) seine Kritik an den naturwissenschaftlichen Erkenntnissen des Aristoteles, deren Veröffentlichung ihm von der Benediktineruniversität Salzburg verboten worden war, im Rahmen der Akademie drucken lassen.

Philosophie des Niederländers Benedikt de Spinoza (1632-1677)<sup>49</sup> nach Deutschland, der in seiner posthum erschienenen „Ethica ordine geometrico demonstrata“ eine streng rationalistische Philosophie nach euklidisch-axiomatischer Beweismethode entwickelte, die vielen Zeitgenossen – fälschlich – bereits als atheistische Philosophie galt.<sup>50</sup>

Der deutsche Völkerrechtler Samuel Pufendorf (1632-1694, s.u.)<sup>51</sup> verfasste 1687 die Schrift „De habitu religionis christianae ad vitam civilem“, in der er die religiöse Gewissensfreiheit und die Unterordnung der Kirche unter den Staat begründete.

Die Geburt der Statistik begann mit Kaspar Neumann (1648-1715)<sup>52</sup>, der, seit 1678 Diakonus in Breslau, dort ab 1687

---

<sup>48</sup> Vgl. ADB 38, S. 722-724; BEdP 2001, S. 428 f.; zu Literatur über Tschirnhaus vgl. Totok 1981, Bd. 4, S. 427-428; Tschirnhaus war ein wohlhabender, unabhängiger sächsischer Adeliger, der 1675 Erzieher der Söhne Colberts und 1682 Mitglied der Pariser Akademie der Wissenschaften war. Er kannte die Geisteselite Europas und war daher nicht ohne Einfluss. Bekannt wurde er auch als Techniker durch seine Brennglasversuche und seine Vorarbeiten zum Meissner Porzellan. Zur „Mathesis Universalis“ bzw. „ars inveniendi“ (Erfindungskunst) bei Tschirnhaus vgl. Arndt 1971, S. 92 f.

<sup>49</sup> Vgl. Röd 1978, Bd. 1, S. 186-211; Vorländer 1990, S. 50-64; zur sehr umfangreichen Literatur vgl. auch Totok 1981, Bd. 4, S. 232-294.

<sup>50</sup> Zur Gottesvorstellung bei Spinoza vgl. Weischedel 1979 (2), Bd. 1, S. 175 ff.; von Tschirnhaus konnte es sich als Reichsfreiherr und mit seinen hervorragenden Beziehungen zu den Mächtigen in ganz Europa leisten, sich dem geistigen Mainstream zu widersetzen und Elemente aus Spinozas Philosophie zu übernehmen, auch wenn er deshalb durchaus angegriffen wurde; Friedrich Wilhelm Stosch (1648-1704) hingegen, ein preußischer Beamter, wurde ob seiner 1692 erschienenen spinozistischen Schrift zumindest vorübergehend in Festungshaft genommen, vgl. ADB 36, S. 463.

<sup>51</sup> Vgl. NDB 21, S. 3-5; Totok 1981, Bd. 4, S. 424-427; Vorländer 1990, S. 288 f.; Hartung 1999, S. 30-82.

<sup>52</sup> Vgl. ADB 23, S. 532-535; Zimmermann 1969; Lischke/Michael 2001, S. 110 ff.; Neumann gilt als erster wichtiger Bevölkerungsstatistiker und damit als Vorläufer des Berliners Johann Peter Süßmilch (1707-1767, s.u.). Seine Arbeiten übermittelte er an Leibniz, der, wie er, ein Schüler von Erhard Weigel (s.u.) war, und Leibniz sandte sie weiter an die Royal Society nach London, wo kein geringerer als der o.a. Astronom Edmund Halley 1693 Neumanns Arbeiten in den Akademieabhandlungen veröffentlichte. Neumann selbst wurde Ende 1706 auf Vorschlag von Leibniz auswärtiges Mitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften.

eine Sammlung und Auflistung von Geburts- und Sterbedaten der Einwohner anfertigte. Neumann, einer der frühen Vertreter der Physikotheologie, wollte mit seiner Arbeit Gottes verborgenes Wirken in der Welt erweisen. Ein solcher Erweis konnte natürlich erst dann sinnvoll erscheinen, wenn man davon ausgehen musste, dass Gott nicht so bald in Weltuntergang und jüngstem Gericht seine Existenz selbst erweisen würde. Auch die gesamte Naturforschung konnte erst das Interesse breiterer Kreise finden, als immer mehr Menschen zu der Einsicht kamen, dass die Natur noch eine Weile Bestand haben würde, da der Weltuntergang ausblieb.

Daniel Georg Morhof (1639-1691)<sup>53</sup>, ab 1673 Geschichtsprofessor und ab 1680 auch Bibliothekar in Kiel, veröffentlichte 1688 seinen „Polyhistor“, in dem er durch Kommentierung der Literatur zu den einzelnen Wissenschaftsfächern das Wissen der Zeit sammelte, gliederte und zugänglich machte. Der „Polyhistor“ kann als Frühform der Enzyklopädie angesehen werden und als Ergebnis der Erkenntnis, dass man das Wissen des Zeitalters für eine weiterhin bestehende Welt benötigte.

Dass der Rechtsprofessor Samuel Stryk (1640-1710)<sup>54</sup> ab 1690 sein grundlegendes Zivilrechtswerk „Usus Modernus Pandectarum“ schrieb, worin Römisches mit Deutschem Recht zur Grundlage des allgemeinen Privatrechts verschmolzen wurde, ist auch als Folge des Zeiteinbruchs zu sehen: eine Systematisierung des Privatrechts kann nur dann sinnvoll erscheinen, wenn künftige Privatrechtsbeziehungen nicht durch das Eintreten der Apokalypse eliminiert werden. Stryk war übrigens ein Gegner der Hexenverfolgungen.

Alle diese Entwicklungen und Veröffentlichungen innerhalb von nur 10 Jahren trugen mit dazu bei, dass der barocke Pessimismus abnahm, [.....] © Dr. Götz Warnke

---

<sup>53</sup> Vgl. DBA 858, 119-136; ADB 22, S. 236-242; NDB 18, S. 127-128.

<sup>54</sup> Vgl. DBA 1243, 320-336; ADB 36, S. 699-702; Link 1985, S. 129 f.